

## Jugendbegegnungen sind für alle da ...

### Das »Kreisauer Konzept« zur Integration benachteiligter junger Menschen in den internationalen Jugendaustausch

#### Hintergrund

##### *Bestandsaufnahme*

Es gibt eine Vielzahl an Formaten für internationale Jugendbegegnungen. Die Studie »Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance« konzentriert sich auf folgende Formate: Schüler(innen)austausch, Jugendgruppenbegegnungen, Workcamps und Jugendbegegnungen mit künstlerischem Projekt.<sup>1</sup> Gemeinsam ist diesen Formaten die Tatsache, dass überwiegend Jugendliche mit höherem Bildungsniveau daran teilnehmen. So gingen beispielsweise 93% der Befragten, die an einem Schüler(innen)austausch teilgenommen haben, auf ein Gymnasium (vgl. Thomas et al. 2006, S. 86). Bei Jugendgruppenbegegnungen liegt der prozentuale Anteil an Gymnasiasten bei 76,4% (a. a. O., S. 103).

Diese Tendenz ist nicht neu. Jugendliche mit niedrigem Bildungsniveau werden systematisch aus dem internationalen Jugendaustausch ausgeschlossen. Dies gilt ebenso für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf oder geistigen Behinderungen. Die Langzeitstudie bemerkt zu diesem Thema lapidar: »Inwieweit spezifische Bemühungen, auch andere Zielgruppen anzusprechen, erfolgreich waren, ist statistisch nicht gesichert« (a. a. O., S. 49).



**Sandra Hackert**



**Michael Teffel**



**Daniel Wunderer**

<sup>1</sup> Die Verwendung der männlichen Form schließt hier stets die weibliche mit ein.

Die Kreisau-Initiative Berlin e.V. und die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung sind seit Jahren im Bereich des deutsch-polnischen und internationalen Jugendaustauschs aktiv. Gemeinsam mit dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk wurden die deutsch-polnischen Begegnungen aller Begegnungsstätten evaluiert. Die Ergebnisse passen in das beschriebene Bild. Nahezu ausschließlich Gymnasiasten partizipieren an den Angeboten der Bildungsstätten. Das Deutsch-Polnische Jugendwerk förderte 2007 3.690 Begegnungen, nur 27 davon (0,7%) wurden als spezielle Maßnahmen für Jugendliche mit Behinderungen registriert. Die Ergebnisse der internationalen Studie von Thomas et al. lassen sich also auf den Bereich des deutsch-polnischen Jugendaustausches übertragen.

Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang außerdem die Tatsache, dass es sich bei immerhin 9,4% der Schulen in Deutschland<sup>2</sup> um sogenannte Förderschulen handelt, wird noch einmal sehr deutlich, wie stark die Zielgruppe der Menschen mit besonderem Förderbedarf im internationalen Jugendaustausch unterrepräsentiert ist.

### *Idee und Ziele des »Kreisauer Konzeptes«*

Adolf Reichwein war nicht nur Reformpädagoge, sondern auch Mitglied der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis. Gemeinsam mit Helmuth James von Moltke, Peter York von Wartenberg u. a. erarbeitete er ein Konzept für ein »neues Deutschland« für die Zeit nach dem Ende der NS-Diktatur. Fragen der Erziehung und Pädagogik standen dabei für Reichwein im Vordergrund. 1943, kurz bevor er von den Nationalsozialisten ermordet wurde, formulierte er einen Satz, der noch heute für die Arbeit der Kreisau-Initiative Berlin e.V. und der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung wegweisend ist: »Wert und Wirksamkeit einer Erziehungsgemeinschaft ist untrüglich am Stande ihrer Sorgenkinder abzulesen.« In einer Gesellschaft geht es folglich darum, wie mit den Schwachen, den »Sorgenkindern« umgegangen wird. Welche Angebote gibt es für diese? Wer nimmt sie ernst? Und weshalb sind sie »Sorgenkinder« (geworden)?

Bereits 2005 haben wir damit begonnen, spezielle Projekte für benachteiligte Jugendliche zu entwickeln. Dies geschah in dem Bestreben,

2 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2009, Wiesbaden 2009, S. 133 (Tab. 6.3.1), online verfügbar unter [www.destatis.de](http://www.destatis.de). Die angegebene Prozentzahl bezieht sich auf das Schuljahr 2007/08. Sie kann ergänzt werden, indem man die Anzahl der Förderschüler/-innen auf alle Schüler/-innen für das gleiche Schuljahr berechnet (ohne Vorklassen und Kitas). Dann beträgt der Anteil 4,4% (ebd., S. 134, Tab. 6.3.2). Außerdem sind Schulverweigererprojekte und ähnliche Beschulungsformen nicht mit in die Berechnungen eingeflossen. Der exakte prozentuale Anteil von benachteiligten und behinderten Jugendlichen im deutschen Schulsystem dürfte daher sogar um einiges höher liegen.

die Worte Reichweins ernst zu nehmen und dem beschriebenen Trend konkrete Aktivitäten entgegenzusetzen, die auch den »Sorgenkindern« der deutschen und polnischen Gesellschaft eine Teilnahme am internationalen Jugendaustausch ermöglichen.

Wir meinen in diesem Zusammenhang mit »benachteiligt« solche jungen Menschen, die eine besondere Förderung benötigen, um am gesellschaftlichen Leben oder eben hier im speziellen am internationalen Jugendaustausch teilzunehmen. Dazu gehört eine Schulabbrecherin genauso wie ein Jugendlicher mit kognitiver Behinderung oder ein junger Mensch aus einem bildungsfernen Milieu.

Im Laufe der letzten Jahre wurde im Rahmen des »Kreisauer Konzeptes« ein breites Spektrum an Projektangeboten entwickelt, die auf folgenden Prinzipien beruhen:

- Integration und Inklusion aller Jugendlicher in die Projekte;
- Anerkennung der besonderen Bedürfnisse von behinderten und benachteiligten Jugendlichen, ohne sich dabei auf deren »Defizite« zu fokussieren;
- Aktivierung einer Zielgruppe, die sonst nur selten die Möglichkeit hat, ihr gewohntes Umfeld zu verlassen und internationale Erfahrungen zu machen;
- Völkerverständigung und Bildung als wichtige Werte, die jedem Menschen zugänglich gemacht werden sollen!

Dabei verfolgt jedes unserer Projekte für benachteiligte Jugendliche ähnliche Ziele, die je nach Projektschwerpunkt variieren können. Die Teilnehmenden sollen im Rahmen einer Jugendbegegnung lernen:

- ihre individuellen Kompetenzen zu erkennen,
- sich aktiv an der Gestaltung der Jugendbegegnung und ihrer jeweiligen Gesellschaft zu beteiligen,
- ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse auszudrücken,
- dass die Dinge, die sie sagen und denken, wichtig sind, ernst genommen werden und Konsequenzen haben.<sup>3</sup>

### *Jugendbegegnungen für benachteiligte Jugendliche – eine Begegnung wie jede andere?*

Wir beantworten diese Frage mit einem klaren »Ja!«. Dabei unterscheiden sich unsere Jugendbegegnungen für benachteiligte Jugendliche von so genannten »normalen« Jugendbegegnungen lediglich hinsichtlich des konkreten Programms und der Wahl der Methoden, die an die jeweilige Zielgruppe angepasst werden.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu die pädagogischen Prinzipien der inklusiven Projekte in Kreisau (Anm. der Redaktion: vgl. den Beitrag von Daniel Wunderer auf S. 54 in diesem Band).

Ein Beispiel für eine solche Anpassung ist der Umgang mit Sprache während der Jugendbegegnungen. Da kaum einer der Teilnehmenden eine Fremdsprache spricht und es teilweise auch Probleme mit der eigenen Muttersprache gibt, kommt Englisch als Mittlersprache nicht in Frage. Darum wird jede Jugendbegegnung des »Kreisauer Konzeptes« von zweisprachigen Teamern aus Deutschland und Polen geleitet. Diese agieren als Pädagogen und Übersetzer zugleich. Sie wissen am besten, welches Sprachniveau für die Zielgruppe angemessen ist und können durch ihre interkulturelle Kompetenz Verständnisschwierigkeiten angemessen bearbeiten. Diese Zweiertteams erleichtern nicht nur die sprachliche Verständigung, indem nicht einfach nur übersetzt, sondern eben auch »geteamt« wird. So sind Deutsch und Polnisch gleichberechtigt vertreten.

Oft werden Jugendbegegnungen für Schüler mit Lernbehinderungen oder kognitiven Behinderungen mit dem Argument hinterfragt, dass inhaltlich während der Begegnung »nicht viel passieren würde«. In diesem Zusammenhang lohnt sich ein Blick auf die Motivationsstrukturen der Teilnehmenden an »normalen« internationalen Jugendbegegnungen. Die Hauptmotivation liegt neben spezifischen Anlässen (Musik-, Theater-, Sportfahrt) im »Kennenlernen von Menschen aus anderen Kulturen« (56,3%) und dem generellen »Kennenlernen von neuen Menschen« (35,6%). Aspekte des kognitiven Lernens auf einem »gymnasialen Niveau« wie beispielsweise die differenzierte Betrachtung der deutsch-polnischen Geschichte werden kaum genannt (vgl. Thomas et al. 2006, S. 50–51). Wenn also der sogenannte »normale Jugendaustausch« vor allem Menschen und Kulturen zusammenbringt, dann darf von dem Austausch mit benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Behinderungen nicht mehr erwartet werden. Eine Begegnung von Mensch zu Mensch ist genauso möglich, wie bei jeder anderen Zielgruppe!

Im Folgenden wollen wir drei Projekte vorstellen, die sich explizit an benachteiligte Jugendliche richten, sowie ein Trainingsprogramm für an der Integrationsarbeit interessierte Menschen. Jedes Projekt ermöglicht die erwähnte Begegnung von Mensch zu Mensch. In den Projektbeschreibungen finden sich Beispiele für die konkrete Umsetzung der Prinzipien des »Kreisauer Konzeptes« zur Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen.

## ■ Inklusive Kreisauer Projekte

### **Projekt: Fair Life (seit 2005)**

Das Projekt »Fair Life« richtet sich an Jugendliche mit kognitiven und emotionalen Behinderungen. Die Teilnehmenden setzen sich während der Jugendbegegnung mit dem Thema Fairness auseinander. Zu diesem Ziel werden Workshops mit Sporteinheiten kombiniert, um Fairness auch konkret erfahrbar zu machen. Auf diese Art und Weise trägt das Projekt dazu bei, Jugendliche aus einem bildungsfernen Milieu für Themen wie Gewalt, Zivilcourage und Fairness zu sensibilisieren und motiviert sie dazu, auch in ihrem Alltag offener auf andere Menschen zuzugehen und gewaltfreie Konfliktlösungen zu suchen.

### *Workshops und Sporteinheiten: Jugendliche auf mehreren Ebenen ansprechen*

Der rote Faden der Fair Life-Jugendbegegnungen ist das Thema Fairness. In den Workshops werden unter anderem Themen wie Gewalt, Zivilcourage, Diskriminierung oder Fairness im Alltag besprochen. Entscheidend ist dabei, dass diese »großen Themen« jeweils auf konkrete, für die Jugendlichen relevante Alltagsbeispiele »runtergebrochen« werden, um ihnen eine emotionale Identifikation mit dem Thema zu ermöglichen. Die Erfahrung zeigt, dass benachteiligte Jugendliche viel zu diesen Themen zu sagen haben. Im Verlauf der Begegnung entwerfen die Jugendlichen eine Fairness-Charta, mit deren Hilfe sie die Ergebnisse der inhaltlichen Arbeit festhalten.

Die inhaltlichen Diskussionen werden mit Sport verbunden. Gerade der Sport, bei dem die Regeln bewusst aufgestellt und eingehalten werden, bietet eine gute Reflexionsfläche für die Verhaltensweisen in einer Gesellschaft. Es geht dabei vor allem um die Fragen, wo und wie außerhalb des sportlichen Bereichs Fairness »gelebt« werden kann.

### *Sport als Mittel zur Gewaltprävention*

Die Idee, inhaltliche Seminareinheiten und sportliche Betätigung zu verbinden, wird seit 2005 in die Tat umgesetzt. Mit Hilfe sportlicher Aktivitäten werden die abstrakten Diskussionen auf konkrete Alltagspraxis bezogen. Auf diese Art und Weise nutzen wir die soziale Dimension des Sports und sein pädagogisches Potential. Dieses wird zum Beispiel von dem Bielefelder Pädagogen Klaus Hurrelmann wie folgt beschrieben: »Integration in die Gruppe, sinnvolle Freizeitgestaltung, Umgehen mit Enttäuschungen und inneren Spannungen, Regelorientierung, Lernen Regeln zu verstehen und zu akzeptieren, Konfliktbearbeitung sind fünf faszinierende Facetten der Kultivierungsmöglichkeiten von Aggressivität durch den Sport« (vgl. Gugel 2007, Kap. 4). Auf dieser pädago-



Foto: Daniel Wunderer

Bei gemeinsamen Sportspielen agieren behinderte und nicht-behinderte Jugendliche zusammen

gischen Grundlage wird der Sport in jedes Fair Life integriert. Die Jugendlichen lernen, Regeln zu akzeptieren, und entwickeln so ein Stück soziale Kompetenz für ein tolerantes Miteinander, das sich nicht nur auf den Sport erstreckt.

Sie lernen, dass es notwendig ist, sich auf gemeinsame Spielregeln zu einigen, gerade wenn gewisse Spiele in Deutschland und Polen unterschiedlich gespielt werden. Dies mit Unterstützung der begleitenden Pädagogen in einer deutsch-polnischen Gruppe eigenständig zu schaffen, ist für viele eine neue und bis dahin einmalige Erfahrung. Stellvertretend für viele möchten wir an dieser Stelle André, einen Teilnehmer des Fair Life im Juni 2008, zitieren: »Am Anfang der Woche war es noch komisch mit den polnischen Schülern. Gegen Ende haben wir uns dann gut verstanden. Die Woche hat mir viel gebracht!«

### *Eine Jugendbegegnung mit Folgen*

*»Trotz der Schwierigkeiten der einzelnen Schüler war es eine harmonische Woche. Toll, dass es so etwas für Schüler gibt, die Präventionsarbeit zum Thema Ausländerfeindlichkeit/Toleranzziehung besonders nötig haben. Sie haben das Angebot dankbar angenommen und waren durchweg auch von der Organisation, der Unterkunft und den Moderatoren begeistert. Die Schüler und*

*Schülerinnen waren sehr traurig, als die Begegnung zu Ende war und präsentierten ihren Mitschülern und der Stadt stolz die in Kreisau durchgeführten Aktivitäten.«*

Mano Salokat, Sonderschullehrer  
aus Neustadt/Schleswig-Holstein

Schüler, die an einem Fair Life teilnehmen, kommen meist aus sozial schwachen Familien. Soziale Verwahrlosung, emotionale Probleme, Konzentrationsschwierigkeiten und oft auch tragische Familiengeschichten stehen hinter den einzelnen Teilnehmenden.

Meist kommen sie aus Förder- und Sonderschulen, Berufsvorbereitungsprogrammen, Schulverweigererprojekten, Jugendheimen oder geschlossenen Internaten. Die Erfahrung der letzten vier Jahre hat gezeigt, dass es für diese Zielgruppe oftmals ein einmaliges Erlebnis ist, das gewohnte Umfeld zu verlassen und sich in eine deutsch-polnischen Gruppe zu integrieren. Dabei treten Fähigkeiten zu Tage, welche weder der Jugendliche selbst noch die betreuenden Lehrer erwartet hätten. Jugendliche, die im Alltag eher passiv sind, entwickeln ungeahnte Energie, wenn es darum geht, einem Teilnehmenden aus der jeweils anderen Gruppe zu erklären, was sie gerne in ihrer Freizeit machen und was Toleranz für sie bedeutet. Das steigert das Selbstbewusstsein und -vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Die Situation außerhalb des gewohnten institutionellen Umfeldes gibt dem Einzelnen die Chance, sich neu auszuprobieren. Dabei wird jeder von den deutsch-polnischen Pädagogenteams aktiv unterstützt. Während der Workshops werden die Jugendlichen dazu aufgefordert, ihre eigene Meinung zu vertreten und sich konstruktiv mit anderen auseinanderzusetzen. Durch die interaktive Gestaltung der inhaltlichen Seminareinheiten, dem klaren Lebensweltbezug und das Arbeiten an konkreten Situationen können die Teilnehmenden persönliche Bezüge zu den jeweiligen Themen herstellen und fühlen sich mit ihren Problemen und Sorgen ernst genommen. Gleichzeitig ermöglicht die außerschulische Lernsituation den begleitenden Lehrern der jeweiligen Einrichtungen, individueller auf die Jugendlichen einzugehen, als dies im normalen Schulalltag möglich ist.

Die Wirkung einer einwöchigen Jugendbegegnung sollte dabei also nicht unterschätzt werden. Sie animiert Jugendliche, die sonst ihr gewohntes Umfeld oft nicht verlassen wollen, dazu, eine internationale Erfahrung zu machen, die sie auf ihrem weiteren Lebensweg begleitet.

Bestärkt werden wir in unseren Bemühungen, die »Sorgenkinder« der deutschen und polnischen Gesellschaft nicht zu vergessen, auch



durch die Anerkennung, welche dem Projekt »Fair Life« zu teil geworden ist. So wurde das Projekt bereits vom »Bündnis für Demokratie und Toleranz« (2005) und von der Hamburg-Mannheimer-Stiftung »Jugend & Zukunft« (2006) ausgezeichnet. Der Andrang von Jugendgruppen aus beiden Ländern ist inzwischen so groß, dass eine lange Warteliste geführt werden muss.

### **Projekt: Fachaustausch im Handwerk (seit 2006)**

#### *Idee*

Der deutsch-polnische Fachaustausch im Handwerk richtet sich speziell an behinderte und sozial benachteiligte Jugendliche, die eine vereinfachte Berufsausbildung absolvieren. Die deutschen und polnischen Auszubildenden aus den Bereichen Holzbearbeitung, Gartenbaufachwerk, Maler- und Maurerhandwerk sowie Hauswirtschaft haben die Möglichkeit, bei dem Projekt Arbeiten zu verrichten, wie sie in ihren Ausbildungswerkstätten nicht möglich sind. Gleichzeitig bietet sich für die Jugendlichen bei dieser Qualifizierungsmaßnahme die Gelegenheit, in binationalen Teams im Ausland und damit außerhalb ihres Heimatortes zu arbeiten.

Die Auszubildenden erhalten in Kreisau einen Einblick in die Kultur des jeweils Anderen und lernen in diesem interkulturellen Rahmen Toleranz und Aufgeschlossenheit ihrem jeweiligen Nachbarland gegenüber. Beim Angebot an Seminareinheiten, Spielen, Übungen zur Wahrnehmungsschulung und Sport wird besonders auf die Betonung der Stärken der Jugendlichen Wert gelegt.

Die Jugendlichen können ihre Fähigkeiten und Stärken einbringen, der Wert ihrer Arbeit wird geschätzt und das Produkt ihrer Arbeit ist für viele andere Jugendliche wichtig. So wird beispielsweise der durch einen Fachaustausch zum Freizeitraum ausgebauter Keller von fast jeder Jugendgruppe genutzt. Das Projekt baut dabei weniger auf theoretischen Seminareinheiten auf als auf der praktischen Arbeit an Fenstern, Türen, Wänden und Möbeln der Internationalen Jugendbegegnungs- und Gedenkstätte Kreisau.

Der Fachaustausch ist über das Begegnungsformat eines Workcamps hinaus eine wichtige Qualifizierungsmaßnahme für die jugendlichen Auszubildenden.

#### *Nachhaltigkeit*

Die Nachhaltigkeit des Projekts zeigt sich nicht allein in handfesten Ergebnissen wie z.B. reparierten Türen, Möbeln, dem renovierten Spielplatz, den gestrichenen Wänden oder dem großen beeindruckenden Grill, der gebaut wurde, wovon die Stiftung Kreisau lange Zeit profi-





Foto: Sandra Hackert

In deutsch-polnischen Teams werden Möbel für den Partykeller gebaut

tieren wird. Die Ausbilder berichten auch über die Projektwoche in Kreisau hinaus von einem merklich positiv veränderten Arbeits- und Ausbildungsklima in den Ausbildungseinrichtungen. Die Jugendlichen sind nach einem Fachaustausch deutlich motivierter bei der Arbeit und beim Unterrichts in den Berufsschulen.

Das besondere am Fachaustausch ist, dass gerade benachteiligte Schüler, die in ihrem Ausbildungsalltag oft Desinteresse zeigen und schwerlich zu motivieren sind, so aktiv und geduldig an der Realisierung ihrer Projektidee arbeiten. Die Auszubildenden zeigen sich sehr aufgeschlossen und interessiert ihren Nachbarländern gegenüber und arbeiten überaus engagiert an der Überwindung von bestehenden Vorurteilen. Trotz ihrer Benachteiligung überwinden sie mutig Hemmschwellen und Barrieren. Sie stellen sich der Herausforderung, an einem fremden Ort mit fremden und eine andere Sprache sprechenden Jugendlichen gemeinsam zu arbeiten, zu lernen und Spaß zu haben, mit großem Erfolg.

Die Jugendlichen nutzen die Möglichkeiten, Arbeiten zu verrichten, wie sie in ihren heimischen Ausbildungswerkstätten nicht möglich sind. Sie erhalten so einen besseren Einblick in die Arbeitswelt. Gleichzeitig bietet sich für sie die Gelegenheit, in binationalen Teams im Ausland bzw. außerhalb ihres Heimatortes zu arbeiten. Diese Erfahrungen können die schlechten Ausgangssituationen der benachteiligten Auszubildenden auf dem Arbeitsmarkt verbessern und ihnen dabei helfen, Unsicherheiten zu überwinden und sich außerhalb ihrer Region zu bewerben.

Es ist kaum zu überschätzen, dass die Jugendlichen beim Fachaustausch Werte erarbeiten, die nicht lediglich Übungszwecken dienen, sondern dauerhaft bestehen bleiben. Dadurch wird ihr Selbstbewusstsein nachhaltig gestärkt.

Das Projekt wurde inzwischen mehrfach ausgezeichnet. Ein ganz besonderer Preis war dabei der des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes »JugendMitVerantwortung 2006« für das beste außerschulische deutsch-polnische Projekt. Nicht nur die Auszeichnungen, sondern v. a. das Feedback der Jugendlichen und ihrer Ausbilder ermutigen uns immer wieder, dieses innovative Projekt durchzuführen, auch wenn die Finanzierung dafür immer wieder neu gesucht werden muss.

### **Projekt: Brückenschlag (seit 2008)**

#### *Idee*

Die Projektreihe »Brückenschlag« hat sich im Laufe der letzten Jahre entwickelt. Zunächst standen dabei zwei Ideen im Vordergrund: a) die Integration von Jugendlichen mit einer mehrfach/schweren geistigen Behinderung und b) die Förderung der Vielfalt bei Projekten, also einer »Teilnehmermischung« von Gymnasien bis zu Behindertenheimen.

#### *Ausweitung der Zielgruppe auf Jugendliche mit Schwerstmehrfachbehinderung (2008)*

Die Aussagen der Jugendlichen über die Begegnungswoche sollen am Anfang stehen, denn sie waren der Mittelpunkt des Projektes. Kristin, Patrick und Patrik aus Österreich sagten nach der Fahrt zu ihrer Betreuerin: *»Es war super lustig, dass wir alle in einer Wohnung gewohnt haben. Frühstücken war immer ein Spaß! So viele andere Sprachen!!! Spannend war auf d'Nocht spazieren gehen! Des Logerfeier woar full scheen! Dzin dobre hot die Frau immer gsogt! Die Busfahrt war viel zu lange!«*

Die Jugendbegegnung »Frühling in Kreisau« brachte 60 Menschen aus fünf Ländern zusammen. Die Gruppen aus der Ukraine, Polen, Tschechien, Österreich und Deutschland kamen aus Behindertenheimen oder Förderschulzentren. Eine genaue Beschreibung der Behinderungen ist hier unnötig, denn entscheidend war, dass sich Wojtek mit Daniela, Benni mit Kristin oder Maik und Jakov trafen! Bei den Jugendlichen vor allem auf die Fähigkeiten und nicht auf ihre Einschränkungen zu blicken war ein wichtiges Ziel aller Betreuer.

Jeder Tag begann mit einem morgendlichen Begrüßungskreis. Eine Duftlampe verbreitete Frühlingsdüfte, um das Thema der Begegnung »Frühling in Kreisau« erfahrbar zu machen. Jeder einzelne Teilneh-



Foto: Daniel Wunderer

Am Ende der Woche stand die Präsentation der selbst gebastelten Kostüme

mende wurde mit einem Begrüßungslied empfangen, so dass auf die Melodie des Liedes »Bruder Jakob« in vier Sprachen Willkommensgrüße entstanden: »Hallo Patrick! Hallo Patrick! Wie geht's Dir? Wie geht's Dir? Sei herzlich willkommen, sei herzlich willkommen! Bim Bam Bom.« Oder: »Witaj Wojtek! Vitaj Daniela. Jak sprawy?«

Im weiteren Verlauf des Tages konnten die Jugendlichen zwischen drei Workshops wählen. Dies sollte den Aspekt der Selbstbestimmung der Jugendlichen fördern. Musik, Kunst oder Theater. Vom Trommeln über Puppentheater bis zum Bemalen von Steinen. Jeden Tag gab es etwas Neues, doch immer stand die Aktivität der Teilnehmenden im Vordergrund. Nicht ein besonders handwerklich geschicktes »Ergebnis«, sondern die Freude an der gemeinsamen Arbeit war das Ziel.

Unter großem Jubel wurde am Ende der Woche eine Modenschau aus Abfallmaterialien präsentiert, Trommelstücke vorgeführt und Theater gespielt. Doch einmalig war die Stimmung immer dann, wenn das ukrainische Kreisau-Lied gesungen und gespielt wurde. Das Lied verstanden bald alle und sangen es. In ihm geht es darum, dass wir gemeinsam eine Gesellschaft bauen. Ein Schritt zu einer solchen Gesellschaft für alle Menschen wurde im März in Kreisau gegangen.

### *Förderung der Vielfalt (seit 2009)*

Die Reihe »Brückenschlag« bringt Jugendliche zusammen, die sich in ihrem Alltag sonst kaum begegnen. Nicht nur vier verschiedene Länder nehmen an dem Projekt teil, sondern auch Jugendliche von Gymnasien, Förderschulen und Behindertenheimen. Während die einen

dabei erkennen, dass die Welt nicht nur aus Gymnasiasten besteht, werden die anderen einmal außerhalb ihres sonstigen Umfeldes ernst- und wahrgenommen.

Bei der Reihe steht jeweils ein Thema bzw. Medium im Mittelpunkt. In den Jahren 2009/10 gibt es somit Brückenschlag-Projekte mit den Titeln: Sport, Foto und Musik. Jeweils werden Themen gewählt, die für alle Jugendlichen interessant sind. Fußballspiele werden wohl von fast allen Jugendlichen, egal wie ihr kognitives Niveau einzuschätzen ist, begeistert angeschaut. Ebenso spielen Fotos und Musik für nahezu jeden Jugendlichen eine wichtige Rolle. Im Vordergrund steht dabei jeweils die Begegnung der Jugendlichen, die aus scheinbar so weit von einander entfernten »Welten« kommen.

### **Kreisauer Modell: Training (seit 2007)**

#### *Idee und Vorläufe*

In Kreisau finden zum einen Projekte für Jugendliche mit Behinderung statt, zum anderen werden Interessierte darin geschult, solche Projekte zu konzipieren und durchzuführen.

Den Auftakt für die Trainingsreihe machte eine Fachkonferenz. Bei ihr wurde die Frage nach den Schwerpunkten für solche Trainingsmaßnahmen gestellt. Zu der Konferenz im Dezember 2007 kamen über 60 Experten der Jugend- und Behindertenarbeit aus acht Ländern nach Kreisau. Die eine Gruppe bestand aus Heilpädagogen der Behindertenarbeit, die andere Gruppe waren Engagierte aus dem Bereich der internationalen Begegnungen. So konnten zwei Expertengruppen zusammen treffen, sich austauschen und von den Ideen der anderen profitieren.

Die Situation der Menschen mit Behinderung in der Ukraine, Tschechien, Polen, Deutschland und Österreich wurde erläutert, diskutiert und verglichen. Dabei machte Dr. Jaroslav Sturma (Universität Prag) klar, wie sehr der Umgang mit den Schwachen ein Spiegelbild einer Gesellschaft ist: »Die Qualität einer Gesellschaft zeigt sich an der Integration von Menschen mit Behinderung.« So knüpfte auch er an die Gedanken von Adolf Reichwein an. Franz Wolfmayr (Vizepräsident der EASPD<sup>4</sup>) hob hervor, dass »die gesamte Innovation im Bereich der Behindertenarbeit durch die europäische Zusammenarbeit« entstanden sei. Bei Jugendbegegnungen mit Menschen mit Behinderung gehe es darum, »die Kompetenzen zu stärken und nicht die Defizite zu beseitigen«, rief Franz Wolfmayr den Teilnehmenden ins Gedächtnis.

4 EASPD ist die Abkürzung für »European Association of Service Providers for Persons with Disabilities«. Vgl. auch [www.easpd.eu](http://www.easpd.eu).

In verschiedenen Arbeitsgruppen wurde die Frage diskutiert, welche zehn Kernforderungen an eine ideale Jugendbegegnung gestellt werden sollen. Die Konferenzteilnehmer/innen stellten gemeinsam nach einigen Diskussionen diese »Rangliste« für Kernforderungen auf.

Kernziele	
1.	Partizipation / Nichts über uns, ohne uns
2.	Spaß; Freude
3.	Integration leben
4.	Entdeckung eigener Möglichkeiten
5.	Freundschaft und Verständigung fördern
6.	Ermöglichen von Kommunikation
7.	Stärkung des Selbstwertgefühls von jedem Teilnehmenden
8.	Lernen aus Aktionen
9.	Erfahrungsaustausch (über die konkrete Lebenssituation)
10.	Verständigung von Menschen aus verschiedenen Ländern

### *Trainingsreihe*

Die Verbindung von Theorie und Praxis steht im Vordergrund des Trainings für Multiplikatoren. Für alle Beteiligten geht es darum, möglichst konkret zu »erlernen«, wie eine internationale Jugendbegegnung mit Menschen mit Behinderung ablaufen kann. Das Themenspektrum reicht dabei vom Verfassen von Förderanträgen über pädagogische Leitlinien bis hin zur praktischen Umsetzung von Kunstpädagogik.

### *Ausblick*

Der erste Durchgang des Kreisauer Modells hat gezeigt, wie groß der Bedarf an solchen Fortbildungsprojekten ist. Dass sich pro zu vergebenen Trainingsplatz fünf Bewerber meldeten, zeigt ebenso den hohen Bedarf eines solchen Angebots. 2009 fanden zwei Trainingsprojekte statt, 2010 sollen es drei sein. Immer wieder werden dabei neue Mitarbeiter geschult und von der Idee der inklusiven Projekte begeistert.<sup>5</sup>

## ■ **Jugendbegegnungen sind für alle da – die Zukunft des »Kreisauer Konzeptes«**

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns und allen an unseren Projekten beteiligten Partnern gezeigt, dass es sinnvoll ist, Kompetenzen im

5 Siehe auch die Webseite des Kreisauer-Modells unter [www.kreisauer-modell.eu](http://www.kreisauer-modell.eu).

Bereich der Arbeit mit benachteiligten und behinderten Jugendlichen zu bündeln, bereits bestehende Konzepte weiterzuentwickeln und neue innovative Projektideen für diese Zielgruppe zu entwickeln. Wir sind zuversichtlich, dass uns dies gelingen und das »Kreisauer Konzept« auch in Zukunft zur Integration benachteiligter Jugendlicher in den deutsch-polnischen Jugendaustausch beitragen wird.

Vor diesem Hintergrund entstand 2009 bei der Kreisau-Initiative Berlin der Projektbereich »Inklusionspädagogik« mit dem Ziel, bestehende Projekte, Partner, Konzepte und erworbenes Wissen zu bündeln, um projektübergreifende Synergieeffekte zu schaffen und die Anliegen des »Kreisauer Konzeptes« weiter voranzubringen. Auf diese Art und Weise wird eine kompetente Anlaufstelle für alle geschaffen, die sich für die Integration von benachteiligten und behinderten Jugendlichen in den deutsch-polnischen Jugendaustausch interessieren. Dazu wird die Zusammenarbeit mit unseren nationalen und internationalen Partnern weiter ausgebaut werden.

In diesem Zusammenhang darf die großzügige Förderpolitik des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes (DPJW) nicht unerwähnt bleiben, welche für Menschen mit Behinderungen einen höheren Fördersatz vorsieht. Ohne eine solche finanzielle Unterstützung wären viele der erwähnten Projekte nicht realisierbar. Es ist wichtig, dass das DPJW diese Politik beibehält, um dem Ausschluss von sozial benachteiligten und behinderten Jugendlichen vom Jugendaustausch einen positiven Trend der Inklusion dieser besonderen Zielgruppe entgegenzusetzen. Viele kleine Stiftungen und private Spenden tragen dabei ebenso einen Teil zur Finanzierung bei, wie die Unterstützung durch das EU-Programm »JUGEND IN AKTION«.

Die positiven Erfahrungen aus Kreisau sollen durch Trainingsmaßnahmen, Artikel, Infoveranstaltungen etc. weitergetragen werden, damit in den nächsten Jahren mehr als nur 0,7 % der deutsch-polnischen Jugendbegegnungen benachteiligte und behinderte Jugendliche einbeziehen.

Die Anerkennung des Heilpädagogen und engagierten Prof. Dr. Ferdinand Klein (*Comenius Universität, Bratislava*) ist dabei für alle Beteiligten eine immer wieder neue Motivation, wenn er 2008 formuliert: »Was hier in Kreisau passiert ist und passiert, setzt Korczak und Reichwein in die Tat um. Ich bin stolz, ein Teil dessen sein zu dürfen.«

## ■ Literatur

Gugel, Günther (2007): Handbuch Gewaltprävention. Für die Grundschule und die Arbeit mit Kindern. Grundlagen – Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten. Tübingen: Institut für Friedenspädagogik.

Thomas, Alexander/Abt, Heike/Chang, Celine (2006): Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance«. Er-

kenntnisse und Empfehlungen aus der Studie »Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendaustauschprogrammen auf die Persönlichkeitsentwicklung«. Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog. Band 4. Bensberg: Thomas-Morus-Akademie.

## ■ Abstract

Der Beitrag stellt einen Bedarf an inklusiven internationalen Jugendbegegnungen fest, da sich lediglich 0,7% der Jugendbegegnungen des Jahres 2007 an behinderte und sozial benachteiligte Jugendliche richteten. Die Kreisau-Initiative Berlin e. V. und die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung verfügen über reichhaltige Erfahrungen auf diesem Gebiet. Im Rahmen des »Kreisauer Konzeptes« werden unterschiedliche Begegnungsformate speziell für sozial Benachteiligte und Jugendliche mit Behinderungen entwickelt. Diese Projekte (Fair-Life, Fachaustausch,

Brückenschlag und Kreisauer Modell) werden in dem Artikel vorgestellt und entlang ihrer pädagogischen Konzeption und methodischen Umsetzung beschrieben. Die breite Nachfrage nach den beschriebenen Angeboten macht deutlich, dass es bei Weitem nicht genug Angebote für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf gibt. In diesem Zusammenhang wird der positive Effekt der Förderpolitik des Deutsch-Polnischen Jugendwerks unterstrichen, welches für junge Menschen mit besonderem Förderbedarf einen höheren Fördersatz vorsieht.

## ■ Abstract

### **Youth exchanges are for everyone ...**

According to the article, with only 0.7% of youth exchanges in 2007 aimed at young people with disabilities and from disadvantaged backgrounds, there is clearly a need for a greater number of inclusive international youth exchange programmes. The Berlin-based Kreisau Initiative (Kreisau-Initiative Berlin e.V.) and its Polish sister organisation, the Krzyżowa Foundation for Mutu-

al Understanding in Europe, have extensive experience of activities in this field. Under the "Kreisau Concept", the partners have developed a variety of exchange programmes specifically for young people with disabilities and from disadvantaged backgrounds. The article describes these projects, among them "Fair Life" and "Brückenschlag" (Bridging), "Fachaustausch", an qual-



ification scheme for students from vocational special-needs schools, and the “Kreisau Model” for young people with learning disabilities, and examines the underlying educational concepts and methodologies. Demand for these projects is strong, demonstrating that there is still an urgent need for more

programmes for youngsters with special needs. The article emphasises the positive effect of the financial support policy employed by the German-Polish Youth Office, which gives priority funding to programmes for young people with special needs.

■ **Korrespondenzadressen:**

**Sandra Hackert/Michael Teffel/Daniel Wunderer**

Kreisau-Initiative Berlin e.V.,

Verbindungsbüro zur Stiftung Kreisau,

An den Treptowers 3, D-12435 Berlin;

Tel.: +49 (0)30 53836363;

Internet: [www.kreisau.de](http://www.kreisau.de);

E-Mail: [hackert@kreisau.de](mailto:hackert@kreisau.de), [teffel@kreisau.de](mailto:teffel@kreisau.de) oder [wunderer@kreisau.de](mailto:wunderer@kreisau.de).